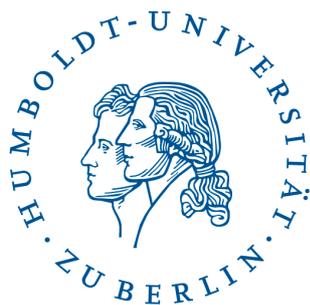


# Netzwerk Ost-West 2017

## Budapest - Berlin





Wir danken herzlich dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, welcher unser Projekt umfassend finanziert hat.

Ebenso bedanken wir uns bei den Tutoren und OrganisatorInnen der deutschen und ungarischen Seite sowie dem Lehrstuhl von Prof. Dr. Heger, die dieses Erlebnis so unvergesslich gestaltet haben!

# DAAD



Liebe Studierende,

auch in diesem Jahr ist das Netzwerk Ost-West durch rechtsvergleichende Seminare mit unseren Partnerfakultäten bereichert worden. Dabei setzten sich 60 Berliner Studierende sowie zwölf studentische OrganisatorInnen und zwölf TutorInnen der Humboldt-Universität engagiert für die erfolgreiche Durchführung der Austauschseminare ein.

Erfreulicherweise konnten dieses Jahr gleich sechs Kooperationen gelingen. Dazu machten sich je 14-köpfige Delegationen nach intensiver Vorarbeit in Berlin auf den Weg zu unseren Partnern an der Latvijas Universitate Riga, der Taras Schewtschenko Universität in Kiew, der Ivane Javakhishvili Universität in Tiflis, der Karls-Universität in Prag und der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest auf. Auch der wissenschaftliche Austausch mit der Russisch-Armenischen Universität in Jerewan konnte, aufbauend auf den bereits 2014 und 2015 geknüpften Kontakten, erfolgreich wiederaufgenommen werden.

Im Jahr seines 25jährigen Bestehens blicken wir auf eine stetige Entwicklung, zuverlässig gestalteter Kooperationsbeziehungen mit osteuropäischen Partnerfakultäten zurück. In den Jahren nach seiner Gründung gab es einen starken Trend zur Kooperation von Ost und West. Desto mehr freut uns die diesjährige Bilanz, mit den zahlreichsten Beteiligungen von Kooperationspartnern seit dem Millennium. Das ist keine Selbstverständlichkeit, lebt das NOW doch hauptsächlich vom ehrenamtlichen unermüdlichen Einsatz der Beteiligten – von den teilnehmenden Studierenden, den studentischen Organisationsteams und den TutorInnen, die das Projekt maßgeblich mitgestalten, planen und durchführen. Nicht vergessen sollten wir aber auch den aktiven Einsatz der beiden Koordinatoren, Hannah Rainer und Michael Jahn, und der Mitarbeiterinnen der Stabstelle Internationalisierung der HU, die sich um Projektanträge, Sponsoring-Verträge, Administration und Einsatz der Projektmittel sowie um den Fluss der gesamten organisatorischen Abwicklung, den Kontakt der Teilprojektstäbe und TutorInnen untereinander und die Verbindung zu den Partneereinrichtungen kümmern. So wurde am 4. August das 25. Jubiläum in einem großen Kreis von Beteiligten, geladenen Gästen und Alumnus feierlich und zünftig gewürdigt.



Das Seminar in Prag, organisiert von Richard Großmann und Bela Abeln, erarbeitete unter der wissenschaftlichen Leitung von Rita Danz und Dominika Wojewska einen Rechtsvergleich zum Thema „Politischer Extremismus und Terrorismus – Sicherheits- und Freiheitsansprüche des Individuums im Angesicht des demokratischen Rechtsstaats“. In Prag standen darüber hinaus u.a. Besuche der Gruppe bei der Deutschen Botschaft, der deutschen Rechtsanwaltskanzlei Giese und Partner sowie bei einer Beratungsstelle für Opfer von Hasskriminalität auf dem Programm.

Dank der erfolgreichen Organisation durch Paulina Böse und Lauritz Stöber konnte mit den Partnern aus Budapest ein Seminar zum Oberthema „Law and Happiness“ auf die Beine gestellt werden, welches Christoph Winter und Michael Epping wissenschaftlich betreuten. In Budapest besichtigte die Gruppe das imposante Parlamentsgebäude und informierte sich über die Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit in Ungarn.

Die erneute Zusammenarbeit mit der Russisch-Armenischen Universität in Jerewan wurde von den Studentinnen Kira Koethke und Charlotte Pinger als Alumnae des NOW organisiert. Mit Tanja Altunjan und Sandra Lukosek waren zudem fachkundige TutorInnen für ein Seminar zum Thema „The European Convention on Human Rights – Contemporary Issues“ gefunden. Als einziges englischsprachiges Teilprojekt machte diese Gruppe in der armenischen Hauptstadt u.a. Stippvisite beim Office of the Human Rights Defender.

Das Kiew-Seminar mit unseren PartnerInnen von der Taras-Schewtschenko-Universität, organisiert von Julius Bollongino und Karla Kurz, ging dieses Jahr unter der wissenschaftlichen Leitung von Martin Plohmann und Janina Barkholdt der Frage nach dem (heutigen) Wert des Völkerrechts nach. In Kiew hatte die Gruppe, neben Besuchen der Deutschen Botschaft und des Parlamentsgebäudes



der Werchovna Rada, Gelegenheit zu einem Gespräch mit einer Justiziarin des Roten Kreuzes.

Die Verantwortung für das Riga-Seminar übernahmen währenddessen die studentischen Organisatoren Nils Hauser und David Malaheh. Die Seminargruppe arbeitete zum Thema „Soziale Gerechtigkeit durch (De-)Regulierung von Märkten?“, welches durch die TutorInnen Marie Garstecki und Florian Blaschko wissenschaftlich betreut wurde. In Riga besuchte die Gruppe das „KGB-Haus“, den lettischen Supreme Court sowie ein Kriegsmuseum, bevor in Berlin die „Topographie des Terrors“ und die obligatorische Besichtigung des Reichstagsgebäudes erfolgten.

Derweil führten Myriam Egouli und Vincent Falasca als studentisches Organisationsteam die Durchführung des Austauschs mit unseren PartnerInnen aus Georgien zum Erfolg. Sie ermöglichten ein Seminar zu internetrechtlichen Themen mit Studierenden der Ivane Javakhishvili Universität in Tiflis. Linda Kuschel und Jacob Haller verantworteten die wissenschaftliche Leitung der Gruppe, die in Tiflis den Präsidentenpalast und den Stadtrat besuchte und die Gelegenheit zum Gespräch mit einem georgischen Parlamentsabgeordneten nutzte.

Erneut konnten aus den Teilnehmerkreisen wiederum engagierte Studierende für die Weiterführung der Projekte 2018 in allen aktuellen Partnerstädten gewonnen werden. Ihnen wünsche ich zuversichtlich viel Erfolg beim Meistern der größeren und kleineren Herausforderungen, die eine solche Projektorganisation – von der Auswahl der Beteiligten bis zur Abrechnung der Projektmittel – mit sich bringt. Als Projektleiter möchte ich mich bei dieser Gelegenheit ausdrücklich bei den Verantwortlichen der Projekte 2017 für ihren Einsatz bedanken.



Nicht zuletzt möchte ich an dieser Stelle noch einmal hervorheben, dass unser begehrtes Austauschprojekt nicht ohne die wohlwollende und umfangreiche Unterstützung der Meyer-Struckmann-Stiftung und seit 2016 im Rahmen der CENTRAL-Partnerschaften der HU durch den Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), der die Projekte in Budapest und Prag ermöglicht, zustande gekommen wäre.

Herzlichen Dank!

Martin Heger  
Projektleiter





## TeilnehmerInnen

Linda Bachg  
Luise Bublitz  
Antonia Felber  
Clara Raschewski  
Tim Hammerschmidt  
Timotheus Schnitzler  
Felix Kraul  
Sophie Stöwe  
Elias Reiche  
Marieke Gerlof

Peter Gyurko  
Béla Ónodi  
Dorka Cseh  
András Szabó  
Edina Gábor  
Ádám Papp  
Adrienn Aida Simon  
Richárd Kerekes  
Loránd Paseczki  
Georgina Kovács

### OrganisatorInnen

Paulina Böse  
Lauritz Stöber  
Anna Árkovits  
György Novák

### Tutoren

Christoph Winter  
Michael Epping



## Tagesberichte

Sonntag, der 6. August 2017

Es war ein Hauch von Abenteuerlust zu spüren am Flughafen Tegel, trotz eines kalten Sonntagmorgens. Nicht einmal die Müdigkeit konnte die Vorfreude auf das warme Budapest trüben. Sie konnte aber die Mehrheit bereits kurz nach dem Abheben des Fliegers in einen tiefen Schlaf versetzen. In Budapest angekommen, bewahrheitete sich die Prophezeiung des besseren Wetters – ein Wechsel der Kleidung war dementsprechend unumgänglich. Nach der Begrüßung unserer ungarischen Organisatoren György und Anna ging es mithilfe eines Shuttles in unsere Unterkunft. Hier trennten sich die Wege der ambitionierten und der müden Gruppe, sodass zu unterschiedlichen Zeiten der Weg in die Innenstadt angetreten wurde. Selbst der müden, später dann aber der ausgeschlafenen Gruppen zugehörig, ging es auf Spurensuche. Nachdem diese erfolgreich gelungen ist, teilte sich die Meute zum wiederholten Male, da die Langschläfer ihrem Bedürfnis nach Essen nachgingen, was die anderen währenddessen bereits erledigt hatten.

Diese Teilung hielt fortwährend an, bis es zum gemeinsamen Abendessen im Kazimír ging. Zwischenzeitlich wurde an das Berliner Wetter erinnert, da es auch in Budapest wasserfallähnlich auf uns runterkam. Die Refugien vor dem Regen waren unterschiedlicher Art und reichten vom Café, über eine Markise vor einem Friseur bis hin zum Stand beim Hotrod-Verleih. Im Kazimír wurde sich auf alle möglichen Weisen der Wanst vollgehauen und auch die Tutoren ließen ihre vielfältigen Fertigkeiten erstmals aufblitzen und rechtfertigten somit ihre Spitzenposition in der Hierarchie.

Nach einem ausgiebigen Mahl, inklusive Dessert, wurde die Reise zurück ins Wohnheim angetreten, in welchem wir uns vor dem Schlafengehen im Zimmer 307 für ein Résumé des ersten Tages zusammenfanden. Im Anschluss hieran ging es in die Gemächer, um Energie für die bevorstehenden Aufgaben zu tanken.



## Montag, der 7. August 2017

Am Morgen nach der Ankunft und den ersten Eindrücken der Stadt konnte es nun richtig losgehen. Wir starteten von unserer Unterkunft mit dem Bus in Richtung Innenstadt. Wir waren gespannt, heute sollten wir unserer Austauschpartner kennenlernen. Doch zunächst hatten die Organisatoren der Budapester Seite, Anna und György, ein schönes Café auf dem Rosenhügel ausgesucht in dem wir frühstückten. Anschließend liefen wir den Rosenhügel hinab bis an die Donau. Dort trafen wir auf unsere Austauschpartner.

Noch etwas schüchtern stellten sich die Teilnehmer vor und erzählten, dass wir, uns auf der Buda-Seite befindend, dem Parlament auf der anderen Seite der Donau gegenüberstanden und dass uns dort in den folgenden Tagen eine Führung erwartet. Nach einigen organisatorischen Informationen spazierten wir gemeinsam auf den Burg-Berg hinauf. Es war sehr schwül und warm, glücklicherweise hatten sich die Regenschauer jedoch auf den frühen Morgen begrenzt und die aufkommende Sonne erlaubte uns eine freie Sicht über die Donau, mit ihren vielen Brücken und der Stadtteile Buda und Pest. Der Spaziergang setzte sich fort und wir stiegen den Berg hinab und überquerten eine der historischen Brücken. Auf der anderen Seite befand sich eine alte Markthalle in der sich Einheimische und Touristen tummelten.

Nach einer kleinen Verstärkung setzten wir den Stadtspaziergang, nun in Pest fort. Die ungarischen-Austauschpartner hatten für die verschiedenen Denkmäler und Sehenswürdigkeiten kleine Vorträge vorbereitet. Wir gelangten zu einem historischen Gebäude in einer kleinen Parkanlage und setzten uns auf die Treppen des Museums der bildenden Künste und lauschten einem Vortrag über seine Entstehung. Nach einer weiteren Stärkung in einer historischen Markthalle liefen wir zum Freiheitsplatz, zum sowjetischen Denkmal von Karol Antal für die Soldaten der Roten Armee, die in den Jahren 1944 und 1945 während der Befreiung von Budapest starben. Ein paar Meter weiter besuchten wir das hochumstrittene Denkmal von Peter Parkany, welches an den Verlust von



Ungarns Souveränität durch den deutschen Einmarsch am 19. März 1944 erinnern soll und der direkt davor von Bürgern aufgebaute Protest-Zaun, der die Ausklammerung der ungarischen Mitwirkung am Holocaust anprangert. Als letzte Sehenswürdigkeit an diesem Tag besuchten wir die St. Stephans-Basilika die dem ersten christlichen König Ungarns, Stephan I. gewidmet ist und 8500 Menschen Platz bietet.

Zum Abschluss des langen Tages kehrten wir in ein Restaurant in einem Szene-Viertel ein und ließen diesen Tag mit seinen vielen, spannenden Eindrücken mit ungarischen Antipasti Spezialitäten ausklingen.

## Dienstag, der 8. August 2017

Die Studenten wachen auf. Allmählich. Sie sind ausgeruht. Bereit für den Tag. Der Wissenshunger treibt sie an. Ein Sprint zum Bus. Frühstück – Kaffee und Gebäck.

In den altherwürdigen Räumen der juristischen Fakultät der Budapester Universität erhalten die Studenten die Arbeitsanweisungen für den Tag. Von der wissenschaftlichen Leitung zu intellektuellen Höchstleistungen angehalten, sollen Fragen an Peter Singer gefunden werden. Die entsprechende Lektüre: „Utilitarianism – A short introduction“ hat jeder schon zur Hand. Manche bleiben von den dicken Mauern der Fakultät vor der Hitze geschützt im Gebäude, um sich Gedanken zu machen. Manche suchen die Sonne im Park. Überall totaler Fokus. Jeder geht seinen Weg. Es wird gelesen, gedacht und wieder verworfen. Die Sonne brennt. Sie schwitzen. Auf der Suche nach Fragen erhält Jeder Antworten. Die Philosophie nimmt Formen an. Es wird miteinander diskutiert. Ansichten werden ausgetauscht, verglichen und stehen sich gegenüber – verschmelzen auch.



14:00 Uhr.

Genug gegrübelt. Es folgt Geschichte und Kultur.

Es wird besichtigt: Ein Felsenkrankenhaus (Székesfővárosi Sebészeti Szükségkórház). Ein ehemaliges unterirdisches Krankenhaus, das im Höhlensystem, das durch die Hügel der Buda-Seite Budapests verläuft, liegt. Die Kapazität des Krankenhauses umfasste ca. 200 Personen, aber während des zweiten Weltkriegs und der Belagerung von Budapest war es völlig überfüllt. Laut Augenzeugen gab es hier 650 bis 700 Patienten, und diejenigen, für die es keinen Platz im Krankenhaus gab, wurden ins Höhlensystem gelegt. Die Mortalitätsrate war wegen der hohen Infektionsgefahr und des Mangels an Medikamenten und Geräten sehr groß. Trotz der schweren Mäntel, die den Studenten am Eingang des Bergs gereicht wurden, fröstelt es alles. Die Führung endet mit einer Ausstellung anlässlich des 70. Jahrestags des Abwurfs der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki – „Jetzt bin ich der Tod geworden, der Zerstörer von Welten“.

Glücklicherweise gibt es nun Zeit das sacken zu lassen und Zerstreuung zu suchen. Die meisten genehmigen sich ein Nickerchen im Grünen direkt an der Matthiaskirche mit herrlichem Blick über die Stadt.

Die Batterien aufgeladen geht es zur Nationalgalerie. Hier herrscht eine ganz andere Stimmung. Keine Beengung. Man spürt förmlich den Nationalstolz Ungarns, der hier durch die Altmeister in Form von Schlachtszenarien, wehenden Fahnen und politisch-wegweisenden Momentaufnahmen auf Leinwand gebannt wurde. Die dies mit Inbrunst vermittelnde Museumsführerin tut ihr übriges, um ergriffen zu werden.

Langsam geht der Tag zu Ende. Einmal noch sammeln alle ihre Kräfte, trinken und essen zusammen und feiern Edinas Geburtstag.



## Mittwoch, der 9. August 2017

Nach dem Frühstück in einer kleinen Bäckerei nahe der Universität machten wir uns, gut gestärkt und nach dem morgendlichen Kaffee endgültig wach, in unserem exklusiven Vorbereitungsraum in der Universität an die Arbeit, um uns mit unseren ungarischen Themenpartnern auszutauschen und die gemeinsame Präsentation zu erarbeiten. Die intensiven Vorbereitungen der letzten Tage auf das bevorstehende Skype-Gespräch mit Peter Singer ergänzten die Diskussionen und regten zum Teil zu anderen Perspektiven auf das eigene Thema an, was den ungarisch-deutschen Austausch noch intensiver werden ließ. Da viele Seminararbeiten noch nicht vor der Reise ausgetauscht worden waren bzw. kein vorheriger Austausch stattgefunden hatte, gab es zum Teil einige Unterschiede in der Ausarbeitung der Themen, sodass sich die Arbeiten häufig gut ergänzten.

Nach einem Vormittag mit vielen Anregungen und fachlichem Austausch und einem schnellen Mittagessen liefen wir zu Fuß zu dem an der Donau gelegene Wahrzeichen Ungarns: Országház, das mit seiner beeindruckenden äußeren Erscheinung so manches andere Parlamentsgebäude in den Schatten stellt. Und wie wir bei unserem Rundgang feststellen mussten, sich auch von innen als goldene, etwas überladene Schönheit präsentiert. Mit seinen 96 Metern Höhe ist das Parlament eines der größten Gebäude Budapests und hat mit einer Anzahl von 365 wohl auch die meistens Türmchen zu bieten. Über einen Audioguide wurden wir von einer Frau durch das Gebäude geführt und mit vielen interessanten Erklärungen versorgt. Das im neogotischen Stil gebaute Gebäude wurde nach zwanzig Jahren Bauzeit 1905 fertiggestellt. Bei den Arbeiten wurden insgesamt 40 Kilo Gold für die Ausschmückung des Innenraumes verwendet. Im Kuppelsaal konnten wir die gut bewachte Stephanskronen mit den Reichsinsignien bewundern und bekamen ausführliche Erläuterungen zu der Architektur und den Figuren, die sich in dem Kuppelraum befanden.

Anschließend war es uns möglich, den Sitzungssaal des ehemaligen Oberhauses und heute des Parlaments zu besichtigen. Als kleines Detail wurde uns der



Ursprung des Sprichwortes „Diese Rede war eine Havanna wert!“ erklärt, der noch heute im Parlament sichtbar ist. Vor dem Sitzungssaal befanden sich Zigarrenhalter, in denen Abgeordnete früher ihre Zigarren ablegten, um dann ungestört den Reden im Saal beizuwohnen. War die Rede es wert ganz gehört zu werden, sodass sich keine Gelegenheit bot die Zigarre weiter zu rauchen, verbrannte diese, woher sich der Spruch ableitet. Ob nun durch diese kleinen Details, die Feinheit der Arbeiten oder das viele Gold; das pompöse Auftreten des drittgrößten und wahrscheinlich schönsten Parlamentsgebäudes der Welt beeindruckte uns alle sehr. Nach der Führung im kühlen Parlamentsgebäude erschien uns die ungarische sommerliche Hitze umso wärmer. In der kleinen Pause bis es zu unserem nächsten Programmpunkt ging, spendierte uns unser großzügiger Tutor ein Eis, was ganz ungemein zum allgemeinen Wohlbefinden beitrug. Auf unsere nächste Station House of Terror waren wir alle sehr gespannt. Dank unserer guten Organisatoren konnten wir ohne Wartezeit an der langen Schlange vorbeiziehen.

Das Museum befindet sich in dem Gebäude, das der faschistischen und antisemitischen ungarischen Pfeilkreuzlerpartei (1935-1945) als Sitz und Gefängnis und später dem kommunistischen Sicherheitsdienst als Hauptquartier diente. Das Museum hat sich zur Aufgabe gemacht, die totalitäre Epoche des zwanzigsten Jahrhunderts aus der Perspektive eines unterworfenen Volkes aufzuarbeiten. Im Eingangsbereich eröffnet sich der Blick auf einen alten russischen Panzer in einer Öllache, der vor einer zehn Meter hohen Wandtapete mit vielen hundert Porträtbildern steht und den machtpolitischen Hintergrund des Terrors nach dem zweiten Weltkrieg repräsentieren soll. In der Ausstellung nutzt das Museum Filme, Dokumentationen, Zeitzeugenberichte sowie Tafeln (nur auf Ungarisch), Raumgestaltung, Fotos und untermalt jede Kulisse mit einer dramatischen Musik. Besonders im Keller des Gebäudes, in dem sehr viele Menschen gefangen gehalten und gefoltert wurden, gelang es eine bedrückende Stimmung zu erzeugen. Leider war die Frau, die uns herumführen sollte, in einem solchen Zeitdruck, dass wir die Ausstellung im Turbodurchlauf erlebten. Das war



sehr schade, da dies weder dem Museum als solchem noch dem Thema gerecht wurde.

Vor dem Abendessen setzten wir uns auf der Margariteninsel an das Donauufer und ließen alle gesammelten Eindrücke nachwirken und genossen die sommerliche Wärme und das Zusammensein. Gegessen wurde dann im Oriental Soup House, einem sehr gemütlichen und warmen Restaurant mit leckerem Essen. Danach ließen wir den Tag bei lauen Abendtemperaturen auf den Stufen an der Donau ausklingen.

## Donnerstag, der 10. August 2017

Am Donnerstag treffen wir uns wie immer um 8:30 Uhr. Es ist ein sonniger Tag und wir nehmen den Bus zu unserem Frühstücksort vom Vortag. Es ist ein ausgezeichneter Bäcker in dem wir alle etwas finden, weshalb wir uns nun zum zweiten Mal für ihn entscheiden.

Nach einer Stärkung besonders für die vier Teilnehmer, die die Nacht zuvor an der Donau verbracht haben, geht es zur Universität. Dort bereiten wir bis 15:30 Uhr unsere Vorträge vor. Es ist ein produktiver Tag und die meisten von uns stellen ihre Vorträge fertig.

Die Zusammenarbeit mit meiner Budapester Partnerin ging sehr gut und wir sprachen uns eng gemeinsam ab und erreichten sehr viel. Wir bereiteten uns außerdem jeder drei Fragen für das morgige Gespräch mit Peter Singer vor. Diese sollten wir bis 6 Uhr an unsere Tutoren geschickt haben, damit diese die besten auswählen konnten.



Als Mittagessen gab es Pizza, welche unsere organisierenden KommilitonInnen für uns kauften und in die Universität brachten.

Anschließend fahren wir mit dem Bus eine knappe Stunde auf einen Berg, mit einer wunderschönen Sicht auf Budapest. Der Berg heißt Normafa und ist ein beliebtes Ausflugsziel für viele Bewohner Budapests.

Ich würde jedem, der Budapest besucht, empfehlen, diesen Ort einmal zu besuchen, um einen Überblick über diese wunderschöne alte Stadt zu gewinnen. Da dieser Tag auch der wärmste der gesamten Woche war, war der Park auf der Anhöhe der perfekte Ort um die Hitze im Schatten zu genießen

Nachdem wir für eine gute Weile die herrliche Aussicht genießen und etwas Energie tanken, fahren wir mit dem Bus zu einem nahen gelegenen Restaurant. Es ist ein typisch ungarisches Restaurant, in dem es Fischsuppe, Gulasch und Turos Csusza gab. Außerdem gibt es einen Violinisten und einen Klavierspieler, die klassisch ungarische Volksmusik spielen sowie, nicht zu unterschätzen, ungarischen Wein. Wir sitzen im Garten des Restaurants an einer großen Tafel gemeinsam und fühlen uns wie so oft zuvor schon wie eine große Familie.

Danach fahren wir zum ersten Mal direkt nach dem Essen zum Hostel. Am nächsten Tag sollte das Gespräch mit Peter Singer stattfinden, für welches wir unsere beste Form abrufen wollten; dafür ist eine große Müte Schlaf unumgänglich.



## Freitag, der 11. August 2017

Am Freitag ging es wieder früh los und dieses Mal besonders pünktlich um 7:45 Uhr, da ein Höhepunkt des Austauschs bevorstand: das Skype-Gespräch mit Peter Singer.

Peter Singer wurde erstmals international bekannt nach der Veröffentlichung von *Animal Liberation*. Er ist der DeCamp Professor of Bioethics am Center for Human Values der Princeton University und zudem Laureate Professor an der Melbourne Universität. Zu seinen Büchern gehören unter anderem *Practical Ethics* (Cambridge University Press, 1979), *The Life You Can Save* (Random House, 2009) und *Ethics in the Real World* (Princeton University Press, 2016). 2005 nannte ihn das Time Magazine einen der 100 einflussreichsten Menschen der Welt.

Um für das Gespräch Energie zu sammeln, fuhren wir morgens zu unserem Lieblings Café, dem Tejivó. Mit leckeren Sandwiches, Smoothies und Musli im Bauch konnte der Tag dann beginnen. In der Universität angekommen, verteilten wir uns auf die schon am Vortag perfekt positionierten Stühle, damit Peter Singer uns auch alle auf dem Bildschirm sehen konnte. Gespannt warteten wir auf seinen Skype-Anruf. Die Möglichkeit, mit dem Mann zu sprechen, dessen Buch ‚Utilitarianism‘ wir alle gelesen hatten und das eine zentrale Rolle für unser Projekt spielte, war eine Ehre, daher war auch jede Frage seit Tagen sorgfältig vorbereitet. Der Reihenfolge nach stellten wir unsere Fragen und hörte konzentriert zu, was Singer dazu zu sagen hatte. Der Empfang war - wie man das von Skype gewohnt ist - in wichtigen Moment nicht ideal. Das war schade, tat dem Ganzen aber keinen Abbruch. Peter Singer nahm u.a. Stellung dazu, wie sich der Utilitarismus im bekannten „Flugzeug-Dilemma“ positioniert und ob er für die Aufnahme der Glücksmaximierung in die Verfassung sei.

Nach dem Gespräch waren wir alle begeistert, aber auch erleichtert, dass alles gut geklappt hatte. Entsprechend motiviert freuten wir uns auf das weitere Programm für den sonnigen Tag in Budapest. Es ging von der Uni, mit Badesachen im



Gepäck, direkt an einen Anleger an der Donau, wo wir an Bord eines Schiffes gingen. Während einige Sonnenanbeter auf dem Schiffsdeck die Sonne genossen, hielten sich andere bei der Hitze lieber mit kühlen Getränken und Snacks im Inneren des Schiffes auf. Nach einstündiger Fahrt kamen wir dann an unserem Ziel an. Schon der Anblick des kleinen, malerischen Sandstrandes direkt an der Donau, mit gestreiften Liegestühlen und Strandbar, bot pures Urlaubsgefühl.

Besser konnte man einen heißen Sommertag in der Stadt nicht genießen. Die Budapester erzählten uns, dass sie selbst sehr gerne im Sommer an diesen Strand kommen, was keiner von uns bezweifelte. In den Liegestühlen mit einem leckeren Getränk von der Bar in der Hand konnte jeder dann nochmal das Gesagte von Peter Singer am Morgen reflektieren und diskutieren. Die größte Übereinstimmung fanden wir darin, dass die Teilnahme an diesem phantastischen Austausch eine sehr gute Entscheidung war.

Die entspannte Atmosphäre am Strand gab uns die Möglichkeit, noch etwas mehr über das Leben der Budapester und ihren Alltag zu erfahren. Die Budapester selbst halten die Donau übrigens für sehr dreckig und waren vom Baden darin nicht gerade begeistert. Uns Berliner schreckte das Wasser allerdings nicht ab und wir nutzten den Fluss zur Abkühlung von Gemüt und Körper. Was folgte, war ein sehr netter Abend mit viel Wein am Ufer der Donau, der erst in der Abenddämmerung durch einen Schwarm aufdringlicher Mücken abrupt beendet wurde. Mit dem Bus ging es zurück ins Hostel, wo wir unser Strandoutfit gegen Stadtgarderobe tauschten, die Arbeitsutensilien zurückließen und uns auf den Weg in die wunderschöne Innenstadt von Budapest machten. Berauscht von dem in jeder Hinsicht beeindruckenden Tag feierten wir das Leben bis in die Nacht.



## Samstag, der 12. August 2017

Am Samstag wurde nach den anstrengenden und ereignisreichen Tagen in Budapest zum ersten Mal richtig ausgeschlafen. Danach machte sich ein Teil der Gruppe auf den Weg in die Stadt um dort zu frühstücken. Wir landeten in einem kleinen Café, direkt neben der Original-ungarischen Kneipe, in der wir an unserem ersten Tag Zuflucht vor dem großen Gewitter gesucht hatten. Nachdem die freundliche Kellnerin unsere Riesenbestellung serviert und wir uns gestärkt hatten, machten wir uns auf die Suche nach dem Rest der Gruppe, welcher inzwischen auch in der Stadt eingetroffen war.

Gemeinsam gingen wir zum Gellértbad, einer der schönsten, größten und traditionsreichsten Thermen von ganz Budapest. Vor dem beeindruckenden Art-déco-Gebäude trafen wir uns mit unseren ungarischen Austauschpartnern. Nachdem Elias seine Musikbox, mit einer ausgiebigen Eigentümerbeschreibung versehen, am Empfang zur sicheren Aufbewahrung abgegeben hatte, versuchten wir uns grüppchenweise den komplizierten Weg zu den Umkleiden und zu den Becken zu erschließen. Zunächst erkundeten wir den Außenbereich und erklärten das warme Salzwasserbecken zum zentralen Treffpunkt, bevor wir uns aufteilten und uns auch das Innere der Therme anschauten. Beeindruckend waren besonders die hohen Wände, welche mit bunten, glänzenden Fliesen und Reliefs geschmückt waren. Durch verwinkelte Gänge konnte man außerdem einen kleinen Saunabereich, Wellness-Kabinen mit roten Samtvorhängen sowie eine große unterirdische Schwimmgrotte entdecken. Teilweise fühlte man sich in eine andere Zeit zurückversetzt, da die Architektur und die Gestaltung der von Säulen eingefassten Becken noch dem eleganten Originalzustand der 1918 erbauten Therme entsprachen.

Nachdem wir uns vom Schwimmen erschöpft in der stuckverzierten Vorhalle mit der bunten Glaskuppel wiedergefunden hatten, machten wir uns auf den Weg zu einem ganz besonderen Restaurant. Auf dem Weg dorthin genossen wir zum letzten Mal die außerordentlich hochwertige Wiedergabequalität der Musikbox,



welche nach unserem Restaurantaufenthalt leider nicht mehr aufzufinden war. Das Restaurant befand sich in direkter Nachbarschaft zur Therme, in einem ehemaligen Schwimmbad-Außenbereich. In den Becken waren die Tische und Stühle aufgestellt, und nachdem wir uns alle gemeinsam in einen Pool gequetscht hatten, beschlossen wir, unseren letzten Abend in Budapest und unsere bisherigen wissenschaftlichen Erfolge angemessen zu feiern. Besonders großzügig zeigten sich dabei unsere Tutoren und Organisatoren, welche einander mit Lob und traditionellen ungarischen Delikatessen praktisch überschütteten. Eingehüllt in warme Decken verließen wir später das Lokal und machten uns auf den Weg zur Freiheitsbrücke.

Diese war aufgrund eines Events in der Stadt für Autofahrer gesperrt und zahlreiche Touristen und Einheimische genossen darauf im Schein der Nachtlichter mit einem warmen Pivo in der Hand die Aussicht auf die nächtlich glänzende Donau und die Lichter der Stadt. Als Teambuilding-Maßnahme veranstalteten wir, sehr zur Belustigung der anderen Menschen auf der Brücke, ein spontanes Völkerballturnier, in dem besonders die Performance von zweien unserer Mitstreiter herausstach. Nachdem die Gewinnermannschaft nicht zweifelsfrei festgestellt werden konnte, begaben wir uns auf die Reise zurück zum Hotel um dort unsere Koffer für die nächtliche Abreise zu packen.

Als dies erledigt war, kamen wir noch einmal im Garten unserer Unterkunft zusammen, um unsere bisherigen Erlebnisse Revue passieren zu lassen und darauf anzustoßen. Da die Taxis zum Flughafen in wenigen Stunden kamen, entschied sich ein Teil von uns dagegen, vorher noch einmal schlafen zu gehen. Die Zeit vertrieben wir uns mit philosophischen Grundsatzdiskussionen und weiteren Ballspielen, woraufhin wir um ein Haar die Taxis verpasst hätten. Am Flughafen trafen wir auf ebenfalls übernachtigte Austauschpartner und in einem logistischen Meisterstück schafften wir es, alle gemeinsam gegen 5:00 Uhr morgens gen Berlin abzuheben.



## Sonntag, der 13. August 2017

Als die Air-Berlin(†)-Maschine uns sanft in heimatliche Gefilde befördert hatte stoben die meisten der deutschen TeilnehmerInnen in alle Himmelsrichtungen auseinander und verbrachten wohl geschlaucht vom anstrengenden Programm der vorangegangenen Woche die meiste Zeit des Sonntags im Bett. Die unermüdlichen OrganisatorInnen sorgten aber natürlich dafür, dass die ungarischen TeilnehmerInnen wohlbehalten in ihrer Unterkunft ankamen. Nach wohlverdienter Entspannung trafen wir uns abends zum gemeinsamen Dinner und die ungarischen TeilnehmerInnen konnten erste Eindrücke Berlins sammeln, die dank der Szenerie rund um das Kottbusser Tor sehr lebhaft ausfielen. Angesichts der bevorstehenden Woche verabschiedeten sich alle mit der untergehenden Sonne.

## Montag, der 14. August 2017

Nach dem zur Erholung genutzten Sonntag, der nach der intensiven Zeit in Budapest nötig war, ging es am Montagmorgen in der Humboldt-Universität mit den ersten Vorträgen los. Für große Begeisterung sorgte die Kaffeemaschine, um die sich Paulina und Lauritz gekümmert hatten. Ausgeschlafen und fast wieder frisch konnten wir uns so dem ersten Tag der etwas seminarlastigeren zweiten Woche unseres Programms stellen. Felix und Antonia waren als erstes dran und starteten gleich mit den ganz großen Themen: Was ist eigentlich Glück? Ziehen wir unser Glück aus dem Vergleich mit anderen? Und wenn ja, aus wem besteht diese Vergleichsgruppe und warum ist sie nicht größer? Sind wir evolutionsbiologisch einfach noch nicht reif genug für unsere Zeit? Oder warum können wir nicht allen Menschen das Glücklichsein gönnen? Was bedeutet Glück eigentlich für den Staat? Und wessen Glück sollte er fördern, wenn er sich überhaupt damit beschäftigt? Die lebendige Diskussion wurde mit in die



Mittagspause getragen, zu meterlangen Pizzen von La Pausa auf dem Balkon der Fakultät.

Am Nachmittag ging es für unsere ungarisch-deutsche Truppe dann in den Untergrund bei einer Führung durch die Unterwelten Berlins. Vom Gesundbrunnen ging es unter der Stadt bis zur Bernauer Straße. Dabei wurden uns nicht nur die U-Bahn-Schächte, sondern auch die Geschichten, die sich dort Unten zu Zeiten der Berliner Mauer abgespielt hatten, ein wenig vertrauter. Immer wieder gab es in der Zeit nach 1961 Versuche das unterirdische U-Bahn-Netz oder die Kanalisation zur Flucht in den Westen zu nutzen. Für mehr als 70 Fluchttunnel wurden die Grabungen begonnen. Die allermeisten scheiterten. Unser Guide berichtete von spektakulären Versuchen, unterirdisch die Seite der Stadt zu wechseln und von dramatischen Geschichten des Scheiterns.

Nach einer Pause trafen wir uns abends im Cocolo Ramen, einem japanischen Nudelrestaurant in Kreuzberg am Paul-Lincke-Ufer. Highlight der Speisekarte war ganz eindeutig das Grüntee-Mousse zum Nachtisch. Auf der Admiralbrücke weiter unten am Landwehrkanal haben wir den so ereignisreichen ersten Berliner Tag bei einem Bier ausklingen lassen.

## Dienstag, den 15. August 2017

Der dritte Tag nach der Ankunft in Berlin begann für alle TeilnehmerInnen mit einer Begrüßung um 10 Uhr am Fakultätsgebäude der Universität. Gemeinsam begab man sich per öffentlichem Nahverkehr in das etwa eine Stunde entfernte Potsdam, um dort das für Touristen zum Pflichtprogramm gehörende Schloss Sanssouci sowie den daran angrenzenden Park zu besichtigen. Zur Freude aller Beteiligten erwies sich das Wetter als äußerst angenehm, sodass man in Ruhe die historische Parkanlage erschließen konnte.



Nach einer kurzen Pause gegen Mittag begab man sich um 14 Uhr in Richtung des zum Park gehörenden Schlosses Cecilienhof. Die Geschichte des besonders durch die dort tagende Potsdamer Konferenz von 1945 bekannt gewordene Bauwerk wurde den TeilnehmerInnen im Rahmen einer Führung nähergebracht. Besonders für die an der Historie Europas interessierten Studenten war dies mit Sicherheit ein Höhepunkt des Austauschs.

Anschließend begab man sich bei anhaltendem Sonnenschein an einen malerischen Ausläufer der Havel, um bei der dort ansässigen Gastronomie ein Erfrischungsgetränk sowie eine kleine Stärkung einzunehmen. Den Organisatoren gelang es mithin, den teilweise sehr bedrückenden historischen Teil mit einer ausgiebigen Zeit zum gemeinsamen Dialog auszugleichen.

Gegen frühen Abend entschloss man sich dann, gemeinsam den Rückweg nach Berlin anzutreten um bei einem veganen Abendessen den Tag ausklingen zu lassen. Für fast alle TeilnehmerInnen endete der Tag allerdings erst spät in der Nacht, da die Organisatorin auf deutscher Seite ihren Geburtstag in einem Berliner Park feierte.

## Mittwoch, der 16. August 2017

Dank Carsharing und eingestimmt durch Celso und Abdi kamen auch die letzten Geburtstagsgäste des vorabendlichen „Parkfests“ pünktlich zum juristischsten aller Tage. Trotz der 10 Tage NOW im Nacken sahen wir offenbar noch vertrauenswürdig genug aus und das Passieren der Sicherheitsbarrieren am Eingang des Amtsgerichts Moabit war uns ein leichtes Spiel. Staatsanwältin Lenz führte uns durch das Gerichtsgebäude des AG Moabit. Hier wurden uns zum einen in Stein gemeißelte Symboliken, aber auch architektonische Pragmatismen (Seufzerbrücken über den Fluren, durch die Gefangene zu Gericht geführt wurden,



die zum einen die Fluchtmöglichkeiten reduzieren, andererseits aber auch die Privatsphäre der Häftlinge schützen sollen) nähergebracht.

Ein besonderes Highlight war die Poststelle, durch die uns ein sorgfältig vorbereiteter Beamter geleitete und die uns mit ihrer strombergschen Archiv-Atmosphäre anheimelte. Das Interieur – eine Mischung aus Tabakdosen und Pin-up-Girls (eigens hingewiesen sei auf das eingerahmte Einstein-Zitat: „Arbeit + Hitze = Scheiße“) – lässt noch echte Trüffel-Qualität vermuten und so wird manch einer von uns noch über ein Praktikum an der Basis nachdenken.

Im Gerichtssaal angekommen, mussten wir zunächst um die große Show bangen; der Angeklagte war bis dato nicht aufgetaucht. Auf den Rängen wurde gemunkelt, wie man sich diesen wohl vorzustellen habe, doch als der Strafverteidiger dann die große Kunde seiner Ankunft verbreitete, trat schlagartig Ruhe ein. Es ging um versuchten Betrug und möglicherweise versuchten Raub; zwei Delikte, die v.a. den Viert-Semestern sehr frisch in Erinnerung waren und die Verhandlung für sie dementsprechend interessant machten. Der versuchte Raub wäre dann einschlägig gewesen, wenn die fehlgeschlagene Bereicherung im Wege des Betrugs später noch mit Mitteln der Gewalt oder Drohung versucht worden wäre. Diese und die Frage der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten waren Dreh- und Angelpunkte der Verhandlung. Leider verpassten wir jedoch den großen Showdown, da uns Hunger und Timetable nach einer knappen Stunde aus dem Saal trieben. Der Rückweg aus der „Dönerkiste“ brachte immerhin die Erkenntnis, dass es für den Angeklagten nicht allzu schlecht gelaufen sein konnte – beim Verlassen des Gerichtsgebäudes erhob er uns gegenüber in ackermannscher Manier die Hand zum Victory-Zeichen. Andere wollen in der Geste eine Bestellung von „dos pivo“ gesehen haben...

Unsere ungarischen Freunde, die von der für sie nahezu unverständlichen Verhandlung schon schwer gefordert wurden, hatten nun eine weitere Hürde zu meistern. Das abweichende Kulturverständnis von der Berliner Gruppe



manifestierte sich u.a. darin, dass sie keinen Mehrwert darin sahen, sich von einem ehemaligen Alkoholiker und Obdachlosen durch das vor alten Bauten und Schätzen strotzende Mitte führen zu lassen. Dazu muss man sagen, dass unser Stadtführer Uwe nicht das feinste Hochdeutsch sprach und den roten Faden nach jedem dritten Satz verlor. Für die Berliner Gruppe bot sich dennoch die Möglichkeit, das Zentrum mal aus einer anderen Perspektive kennenzulernen. Die vom Sozialunternehmen „querstadtein“ organisierte Tour sollte die Sinne für diese andere Wahrnehmung Berlins schärfen und über Obdachlosigkeit informieren. Uwe zeigte uns, dass für Menschen ohne Wohnung scheinbar selbstverständliche Dinge wie z.B. eine Parkbank oft eine ganz neue Bedeutung bekommen, wenn Straßen, Parks und Plätze zum alltäglichen Lebensraum werden. Auch kam der Ost-West-Bezug ein weiteres Mal zum Tragen, da Uwe seine persönlichen Flucht- und Haftgeschichten im Zusammenhang mit der DDR mit uns teilte.

Nach diesem Tag mit nicht allzu leicht verdaulicher Kost wurden wir obendrauf in unserem Seminarraum mit reichlich gedeckten Assam-Platten verköstigt. Im Austausch mit anderen NOW-Teilnehmern konnten wir an diesem Abend geistige und physische Nahrung sacken lassen und der Mittwoch wird sicher einer der Tage sein, der allen in Erinnerung bleiben wird.

## Donnerstag, 17. August 2017

Nach zwei Tagen ohne Seminar wurden endlich wieder die Präsentationen fortgesetzt. Trotz der für Studierenden unfreundlichen Zeit von 9:30 Uhr gingen die Diskussionen gewohnt kontrovers weiter. Insbesondere die Frage, ob die Menschen sich rechtlich auf eine höhere Ebene als Tiere setzen können, sorgte bei vielen für Gewissensbisse.



Von unserer Diskussion aus ging es, nach einer Stärkung mit Burritos, in das Epizentrum der deutschen Debattenkultur: den Bundestag. Wenngleich das ungarische Parlament mit seiner architektonischen Raffinesse vorgelegt hat, wusste auch der Reichstag, nicht zuletzt wegen seiner bedeutenden Historie, zu beeindrucken. Nach den überstandenen Sicherheitskontrollen, welche Linda durch ihren Mitarbeiterausweis geschickt zu überwinden wusste, wurde uns zunächst der Plenarsaal nähergebracht. Der nach der Wiedervereinigung ausgeführte Umbau spart nicht an Symbolik, welcher zumeist das Parlament an seine Funktion als VolksvertreterInnen erinnern soll. Zu nennen sind im Besonderen die direkt über dem Parlament schwebenden Tribünen sowie der starke Lichteinfall von oben, von der Reichstagskuppel. Diese war auch der nächste Programmpunkt, sodass der obligatorische Rundgang seinen Platz in unserem Programm fand.

Im Anschluss daran ging es bei schönstem Wetter Richtung Ostkreuz, um die East Side Gallery mit ihrer Straßenkunst zu bewundern. Doch dieser Spaziergang hatte ein Ziel, denn der Hunger plagt bei einer so großen Gruppe immer irgendwann. Also ging es ins spätzle&knödel, um die Neuberliner Kultur auf kulinarischer Ebene zu erleben. Neben, wenig überraschend, Spätzle und Knödel konnte man auf den Tellern auch Schnitzel Wiener Art oder Leberkäse antreffen. Voll bis zum Rand wurde beim grand final des Abends ein Tischkicker-Turnier bei zwei Bier ausgetragen. Lauritz und Toni bestachen nicht zum ersten Mal auf der Fahrt mit ihren unschlagbaren Fertigkeiten am Tisch, welche alle anderen verzweifeln ließen und nach und nach auf den Heimweg kickten.

## Freitag, 18. August 2017

Am letzten Seminartag, welcher pünktlich wie immer, in unserer Fakultät begann, mussten die letzten Präsentationen gehalten werden – durch die vielen intensiven Diskussionen waren dies mehr als erwartet, sodass der gesamte Tag dafür



ingeplant wurde. Dem leichten Zeitdruck zum Trotz wurden die Diskussionen weiterhin hitzig geführt, speziell das Konzept des Nudging, also bewusste Verhaltenssteuerung und ob der Staat von diesem Gebrauch machen sollte, war Gegenstand dieser Diskussion. Bezüglich der Themen ist an dieser Stelle nach unten auf die Abstracts zu verweisen, welche die Kontroversen der einzelnen Themen in aller Ausführlichkeit beleuchten.

Da eine solche gedankliche Leistung nicht am Stück zu bewerkstelligen ist, wurde zur Freude aller ein Grill auf der Pergola aufgebaut, welcher alle für die bevorstehenden Präsentationen empfänglich machte.

Nachdem auch das letzte Thema zu Ende diskutiert wurde, auch bei diesem war die Begeisterung aller für das übergeordnete Thema des Seminars zu spüren, teilte sich die Meute auf und jeder ging erstmal seines Weges.

Am Abend wurde sich dann wieder zusammengefunden, da erfreulicherweise eine Residenz einer Kommilitonin als Ort der Zusammenkunft zur Verfügung gestellt wurde. Hier wurden in einem neuen Ambiente die Diskussionen weitergeführt, sodass keine Frage unbeantwortet, keine Meinung ungeteilt und kein Argument ungenannt blieb. Ein Abend also, der am Ende alle zufrieden in die Betten fallen ließ.

## Samstag, 19. August 2017

Der letzte Tag in Berlin wurde allseits gemächlich gestartet. Das doch etwas durchwachsene Wetter und einige kränkelnde TeilnehmerInnen taten ihr Übriges dazu, dass nicht alle beim kollektiven Entspannen auf dem Tempelhofer Feld zugegen waren. Hier berichteten alle die etwas wussten, über diesen doch sehr geschichtsträchtigen Ort. Doch eine allgemeine Geknicktheit über die baldige Abreise der Budapester Gäste war wohl doch nicht von der Hand zu weisen.



Am Abend lief die Bande dann aber noch einmal zur Höchstform auf. In der „Villa Rixdorf“ wurde zuweilen gegessen, getrunken und sogar gesungen. Besondere Leistungen während des Seminars wurden allseits honoriert und Dankesgeschenke wurden verteilt. So verabschiedete man sich nach und nach mit einem lachenden und einem weinenden Auge.



# Themenüberblick

## I. Die Vermessung des Glücks

Das Streben nach Glück ist so alt wie die Menschheit selbst. Konsequenterweise war die Optimierung der menschlichen Lebensqualität schon immer ein Schwerpunktziel der Wissenschaft. Ging es zunächst bei den alten Philosophen darum, was Glück überhaupt ist und wie man es erreichen kann, kam mit der Geburtsstunde der empirischen Wissenschaft die Frage nach dessen Messbarkeit hinzu. Bis heute gibt es zu beiden Fragestellungen – der qualitativen wie der quantitativen – viele verschiedene Ansätze und einen regen akademischen Diskurs. Es passt zur Natur des Problemgegenstands, dass sein Ursprung auch begrifflich unsicher ist. Was bedeutet das Wort „Glück“ im allgemeinen Verständnis, in der Verkehrsauffassung sozusagen? Während im Englischen mit luck, happiness, felicity, und chance verschiedene Pendanten zu dem Begriff existieren, lässt sich im Deutschen kein passendes Synonym für den – eben glücklichen – Gemütszustand erdenken. Grundsätzlich muss zwischen dem „Glück haben“, also dem Zufallsglück (engl.: luck) und dem – längerfristigen – Lebensglück (engl.: happiness) unterschieden werden.

Doch welche unterschiedlichen Konzepte und Herangehensweisen gibt es zu Glück, Wohlbefinden, Lebenszufriedenheit und verwandten Konzepten? Wie werden das Glück des Einzelnen bzw. das Glück von Staaten/Regionen gemessen? Was sind etwa die Methoden des jährlich von den Vereinten Nationen herausgegebenen World Happiness Reports und inwieweit unterscheiden sich diese von der Herangehensweise der OECD?



## II. Das Glück und der Staat

Staatstheorien, welche nach der besten Gesellschaftsform fragten, wurden bereits in der Antike diskutiert. Heutzutage spielen die damals thematisierten Fragen nach der zu befürwortenden Staatsform eine untergeordnete Rolle, da die Mehrheit der Weltbevölkerung – insbesondere der westlichen Welt – die Demokratie als Antwort auf diese Frage sieht. Dennoch sind verschiedene Ausführungen gegeben und auch der Einfluss von Monarchien ist in einigen Ländern präsenter als in anderen.

Kontroverser jedoch als die Systemfrage, ist die Frage nach der Weite der Eingriffsrechte des Staates in die Sphäre des Einzelnen. Beispielhaft hierfür ist die in Deutschland ständig geführte Debatte über Grundrechtseingriffe und ihre mögliche Rechtfertigung. Oftmals zeigt sich das in eben solchen politischen Debatten, die eine Beschneidung von Freiheit mit Sicherheit begründen wollen. Unausweichlich wirkt sich eine mögliche Beschneidung auf die Zufriedenheit aus und somit ist auch das Glück tangiert.

Inwieweit und wodurch ist solches staatliche Handeln legitimiert? Sollte Glück als primäre Legitimationsgrundlage allen staatlichen Handelns fungieren?

## III. Glücks- und Kosten-Nutzen-Analyse –

### Eine Gegenüberstellung und Bewertung der praktischen Konsequenzen

„Weniger Wachstum, mehr Glück!“ Diese oft gehörte Forderung rührt daher, dass in industriell weit entwickelten Gesellschaften, die Lebenszufriedenheit nach wenigen Jahren stark stagniert, die eben noch gewachsene materielle Lebensqualität geht wieder verloren. Grund dafür können die massiven



Einschränkungen sozialer Beziehungen, das Scheitern von Ehen sowie die Zunahme psychischer Krankheiten sein. Dieses Elend der eindimensionalen Leistungsgesellschaft wird am Ende zur Wachstumsbremse.

Aufgabe des Staates sollte sein, die Lebensqualität der Bürger zu verbessern. Fraglich ist allerdings, welche Maßnahmen dieses Ziel am ehesten fördern. Die Komplexität des Staates und jedes individuellen Lebens macht es nicht leicht, unter einer riesigen Auswahl von Handlungsmöglichkeiten die „Richtige“ zu wählen. Dabei ist zudem fraglich, was die „richtige“ Entscheidung ist. Eine Entscheidung wird nämlich immer getroffen bevor man ihre genauen Konsequenzen kennt. Daher ist es für eine funktionierende Politik zwingend, eine Art der Prognose zu nutzen, um die möglichen Folgen verschiedener Handlungsalternativen vergleichen zu können. Die Methode zur Entscheidungsfindung in politischen Fragen ist seit 30 Jahren die sogenannte Kosten-Nutzen-Analyse (KNA), von der allerdings selbst ihre Vertreter anerkennen, dass diese nicht ohne erhebliche Schwächen auskommt. Trotz Bedenken bezüglich ihres Nutzens besteht sie fort, da scheinbar keine besseren Alternativen zur Verfügung stehen.

Die Glücksanalyse, als eine mögliche Alternative, soll die Schwächen der KNA überwinden. Die Glücksanalyse ist ein Verfahren, das im Gegensatz zur Kosten-Nutzen-Analyse auf die Maximierung des Glücks abstellt und nicht auf den Wohlstand. Dabei wird die Problematik dieses Ansatzes schnell klar. Sie liegt in dem schwer fassbaren Begriff des Glückes. Was genau ist Glück? Wie kann es gemessen werden? Und vor allem wie kann es zur staatlichen Entscheidungsfindung genutzt werden?



## IV. Die Verteilung des Glücks

In seinem Kosmos lebend ist der Mensch sich in der modernen Gesellschaft selbst am nächsten. Danach kommen die Menschen die ihm am nächsten stehen, Familie und engste Freunde. Je weiter entfernt eine andere Person von unserem eigenen Leben zu sein scheint, umso weniger wichtig scheint diese Person für uns zu sein. Damit sinkt unsere Bereitschaft dieser Person zu helfen. Einerseits sind „Charity-Veranstaltungen“ in der kosmopolitischen Szene sehr beliebt. Andererseits tauchen immer wieder Videos auf, in denen Personen ertrinken oder überfahren werden und Zeugen nicht helfen und teilnahmslos zusehen.

Feststeht, dass viele Menschen sich nicht tiefgründiger mit der Frage befassen ob sie helfen können oder sogar müssen, wem sie helfen können oder müssen und ob es einen Unterschied machen kann jemand in seiner direkten Umgebung oder jemanden weit entferntes zu helfen. Hilfsbereitschaft muss nicht nur auf der individuellen Ebene stattfinden, auch Kollektive können einzelnen Menschen oder anderen Kollektiven helfen. Anderen Menschen zu helfen ist bspw. auch ein Merkmal eines Sozialstaates.

Wie sollte nun also das Glück durch das Recht verteilt werden? Wessen Glück bzw. Wohlbefinden ist wie durch den Gesetzgeber zu gewichten? Jede/r gleich? Sollte der jeweilige Staat bei der Rechtssetzung das Glück aller lebenden Menschen beachten? Oder sollte das Glück der jeweiligen StaatsbürgerInnen bevorzugt werden oder gar ausschließliches Handlungsmotiv sein?



## V. Der Schutz empfindungsfähiger Wesen – Ein Rechtsvergleich zwischen Deutschland, Bhutan und Ecuador

Tierschutz ist ein uraltes den Menschen beschäftigendes Thema. Die ersten Gedanken dazu finden sich eingemeißelt in einen Steinblock aus dem 2. Jahrtausend vor Christus niedergeschrieben in einer Gesetzessammlung von König Hammurabi. Selbst in der Bibel finden sich Gebote, die als Tierschutzähnlich zu verstehen sind. Im Römischen Reich, dessen Rechtssystem wesentlicher Grundstein für unsere heutige Rechtsprechung war, wurden Tiere erstmals als Sachen definiert. Die heute in §90a BGB wiederzufindende Definition hilft, Tiere als Eigentum anzusehen, das als solches zu respektieren und schützen ist.

Die Wahl der entsprechenden Länder hängt damit zusammen, das in diesen Ländern die Förderung des Glücks der Bevölkerung (Bhutan) oder das „Buen vivir“, was diesem zumindest ähnlich kommt (Bolivien, Ecuador), verfassungsrechtlich verankert ist. Dabei soll also auch festgestellt werden, ob diese Konzepte zu einem erhöhten Tierschutz führen. Wird also der Glückssteigerungsgedanke auch auf andere Lebewesen neben der Bevölkerung übertragen? Inwieweit werden empfindungsfähige Tiere vor Leid geschützt?

Wie verhält sich der Tierschutz in Deutschland/ Ungarn zum Tierschutz in Staaten, die das Glück/ Wohlbefinden/ Abwesenheit von Leid als fundamentale Prinzipien des Staates ansehen?



## VI. Die Bedeutung des Glücks aus verfassungsrechtlicher Sicht – Ein Rechtsvergleich zwischen Ecuador, den USA und Deutschland

„Wir wenden uns darum der anspruchsloseren Frage zu, was die Menschen selbst durch ihr Verhalten als Zweck und Absicht ihres Lebens erkennen lassen, was sie vom Leben fordern, in ihm erreichen wollen. Die Antwort darauf ist kaum zu verfehlen; sie streben nach dem Glück, sie wollen glücklich werden und so bleiben.“ So hat Sigmund Freud es ausgedrückt. Unabhängig davon, wie dieses von ihm zum Lebenssinn erhobene Streben nach dem Glück aussieht, ist dem nichts entgegenzuhalten. Es liegt daher nahe, zu untersuchen, ob und wie Staaten Rahmenbedingungen dafür schaffen, die dieses Streben - an dessen Ende bestenfalls das Glück stehen soll - ermöglichen, fördern oder reglementieren. Dies

geschah im Hinblick auf die Verfassungen von Ecuador und den USA. Dabei wurde auf die historischen und kulturellen Hintergründe eingegangen, durch welche diese Verfassungen geprägt wurden, und es wurde ein kurzer Ausblick gegeben, mit welchen Entwicklungen in der Zukunft zu rechnen ist. Notwendigerweise stand dem ein Einblick in die abendländische Philosophie des Glücks voran. Abschließend wurde das deutsche Grundgesetz mit den vorangegangenen Verfassungen verglichen und eine andere Sichtweise auf die Thematik des Glücks vorgestellt.



## VII. Die Bedeutung des Glücks in der Verfassung Bhutans

Welche Stellung nimmt das Glück in der Verfassung Bhutans ein? Welche Bedeutung kommt es etwa im Vergleich zu Grundrechten zu? Was wird unter dem Begriff des Glücks verstanden und wessen Glück soll geschützt bzw. gefördert werden? Wie wirkt sich das Verständnis und die Bedeutung von Glück in der praktischen Umsetzung aus? Inwiefern können Verständnis, Stellung oder praktische Umsetzung von Art. 9 II der bhutanischen Verfassung, namentlich des Bruttonationalglücks, kritisiert werden?

Wie weit ist ein Land entwickelt oder wie erfolgreich ist es? Diese Frage wird heutzutage überwiegend mit der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit beantwortet. Zur genauen Festlegung wird das Pro-Kopf-Einkommen herangezogen und so das Bruttosozialprodukt ermittelt. Auf die übergeordnete Frage, was das Ziel der Organisation menschlichen Zusammenlebens ist, scheint daher die Antwort ‚wirtschaftliches Wachstum‘ zu sein. Im Gesetzbuch von 1729 aus der Zeit der Vereinigung von Bhutan lässt sich ein ganz anderer Ansatz finden. Dort heißt es: “If the government cannot create happiness for its people, then there is no purpose for government to exist.” Auch Thomas Jefferson bestimmte 1776, dass die

Amerikaner nicht nur ein Recht auf Leben und Freiheit, sondern auch auf das „Streben nach Glück“ haben sollten. Sowie Jeremy Bentham, der als Begründer des Utilitarismus im 19. Jahrhundert forderte, dass die Menschen „das größtmögliche Maß an Glück“ anstreben sollten. Das Glück des Menschen soll danach im Fokus stehen. Inwiefern wirtschaftliches Wachstum dazu beiträgt, stellte Richard Easterlin 1974 bereits infrage.



Doch wie kann Glück geschaffen werden? Und welche Kriterien spielen dabei eine Rolle? Ein kleines Land in Südasien ist der weltweit erste Staat, der die unmittelbare Bereitstellung der Bedingungen für das Glück zu seinem Staatsziel erklärte. Nachdem der vierte König des Königreichs Bhutan 1979 einem indischen Journalisten gegenüber sagte, dass nicht das Bruttosozialprodukt, sondern das Bruttonationalglück das wichtige sei und damit Glück zum Entwicklungsziel seines Landes erklärte, wurde die bhutanische Politik danach ausgerichtet. Der ansonsten eher unauffällige Staat stieß damit auf reges Interesse weltweit und erhöhte die Aufmerksamkeit für dieses Thema in den letzten Jahren.

Daher wurde untersucht, wie Bhutan Glück als Staatsziel umsetzt. Dazu wurde zunächst der Begriff des Glücks erläutert, wobei sich zeigte, dass die starke buddhistische Prägung des Landes eine große Bedeutung hat. Anschließend wurde konkret auf Glück als Staatsziel eingegangen, wobei der Aufbau und die Umsetzung dieses Ziels im Mittelpunkt standen. Abschließend wurde eine kritische Betrachtung vorgenommen, mit einem anschließenden Blick auf die Berücksichtigung des Glücks in der Bundesrepublik Deutschland. Zur Erleichterung des Verständnisses wurde mit einem kurzen geographischen, politischen und historischen Überblick über das Land begonnen.



## VIII. Zum Glück genudgt?

Seit 2015 hat sich auch die deutsche Bundesregierung dafür entschieden, Gesetzgebung mithilfe von Erkenntnissen aus verhaltensökonomischen Analysen zu optimieren. Mit der Einrichtung der Arbeitsgruppe „Wirksam regieren“ findet sogenanntes „Nudging“ möglicherweise erstmals offiziell Einzug in die deutsche Regierungsarbeit. Beim „staatlichen Nudging“ geht es darum, auf verpflichtende Vorschriften zu verzichten und Menschen allein durch kleine Veränderungen im Entscheidungsumfeld zu gewissen Entscheidungen anzuregen. Darüber, wie genau die Veränderung eines Entscheidungsumfelds auszusehen hat, um ein bestimmtes Verhalten zu fördern oder zu verhindern, geben Erkenntnisse aus Psychologie und Verhaltensökonomik Aufschluss.

Spätestens seit Richard Thaler und Cass Sunsteins Buch von 2008 ist bekannt, dass Menschen nicht von sich aus optimale Entscheidungen treffen. Selbst wenn sie es sich anders vorgenommen haben, treiben sie weniger Sport und essen ungesünder, als ihnen eigentlich lieb wäre. Laut Thaler und Sunstein kann dieser fehlenden Rationalität und Selbstkontrolle mit Hilfe von sogenannten „Nudges“ entgegengewirkt werden. In dieser Arbeit wurde in einem ersten Teil das Konzept des staatlichen Nudgings nach Sunstein und Thaler vorgestellt und analysiert. Der zweite Teil konzentrierte sich auf das konkrete Beispiel des Spenden. Es ist wissenschaftlich belegt, dass nicht nur die Adressaten, sondern auch die Spender selbst vom Spenden glücklicher werden. Könnte und sollte man dann nicht auch von staatlicher Seite zum Spenden anregen? Wie könnte das in Deutschland funktionieren? An einem fiktiven Spenden-Nudge wurden im dritten Teil die grundrechtlichen Grenzen des Nudgings in Deutschland aufgezeigt. Es stellte sich heraus, dass nur gewisse Arten des Nudgings mit dem deutschen Grundrechtsschutz vereinbar sind.



## IX. Staatliche Glücksförderung und Wanderlust

Reisen in ihren mannigfaltigen Erscheinungsformen stellen für viele Menschen eine erstrebenswerte, mit Glück verbundene Erfahrung dar. Der Philosoph Peter Sloterdijk sieht in Tourismus gar „eine Schule des Weltbürgertums im weitesten Sinne“.

Auf einer ersten Ebene stellt sich die Frage, inwiefern diese Beobachtung generalisierbar ist und welche Faktoren Einfluss auf das Empfinden von Glück haben. Im Zuge einer Arbeit über „law and happiness“ (Recht und Glück) bedurfte es daher zunächst einer Konzeptualisierung, was unter Glück im Allgemeinen verstanden wird.

Folglich musste untersucht werden, anhand welcher Kriterien Glück gemessen und somit einer Analyse zugänglich gemacht werden kann. In Frage kam eine Bestimmung anhand objektiver als auch subjektiver Kriterien. Anhand von drei Studien wurde sich anschließend der Frage genähert, inwiefern das Reisen als subjektive Erfahrung kurz- und langfristig Einfluss auf das Glück des Einzelnen nehmen kann.

Auf einer dritten Ebene wurde schließlich diskutiert, welche Rolle das Recht im Zusammenhang mit den Erkenntnissen der ersten und zweiten Ebene spielt und inwiefern das Recht dahingehend objektiv gestaltend wirken kann. Konkret wurde die Einführung eines kostenlosen Interrailtickets für EU-Bürger als staatliches Geschenk zur Volljährigkeit dahingehend geprüft, in welchem Maße eine Einführung dieser Maßnahme Bedeutung für das subjektive Wohlbefinden haben kann.



## X. Globale Armut als Verbrechen gegen die Menschlichkeit

Auch in heutigen Zeiten der Globalisierung, des internationalen Handels, dem höchsten globalen Wohlstandsniveau aller Zeiten und der wachsenden Märkte kämpfen immer noch Millionen von Menschen weltweit mit immenser Armut und ihren oft tödlichen Folgen. Tausende Menschen protestieren aktuell in Hamburg gegen den G20-Gipfel, auf dem ebendiese Problematik von führenden Wirtschaftsmächten diskutiert und ohne Einbezug der armen Staaten Entscheidungen darüber gefällt werden.

Um effiziente Lösungskonzepte für das Problem der Weltarmut erarbeiten zu können, müssen Theorien und Ansätze verschiedener Disziplinen wie Philosophie, Ökonomie, Politikwissenschaft, Soziologie, Psychologie und nicht zuletzt der Rechtswissenschaft diskutiert und verknüpft und die Hintergründe der aktuellen Situation erforscht werden. Eine solche Analyse wurde in dieser Arbeit und besonderer Berücksichtigung des Artikel 7 des Rom-Statuts und den utilitaristischen Ansätzen der Philosophen Thomas Pogge und Peter Singer vorgenommen.

Zu Beginn wurde die aktuelle Situation weltweiter Armut und die der globalen Wohlstandsverteilung dargestellt. Im Folgenden wurde untersucht, mit welcher Herangehensweise ein weltweiter Finanzausgleich, mit dem eine gerechte Wohlstandsverteilung ermöglicht wird, erfolgen kann. Dafür wurden verschiedene philosophische Theorien herangezogen und die moralische Verantwortung für die Beseitigung und auch Teilaspekte der Entstehung der weltweiten Armut analysiert. Diese Analyse konkludierte darin, dass diese Verantwortung sowohl beim Individuum als auch bei Staaten und Staatenbündnissen liegt.



Daher wurde im Weiteren die rechtliche Situation im Hinblick auf die Verantwortung der reichen Industrieländer am Leid der Menschen in armen Ländern analysiert und Bezug auf die Menschenrechte und -würde genommen. Der Fokus lag dabei im internationalen Recht auf dem Artikel 7 des Rom-Statuts unter besonderer Beachtung des Begriffes „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ und seiner Auslegbarkeit. Aus dieser Analyse ergab sich, dass durch das Handeln der WTO und anderen internationalen Akteuren kein Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Sinne des Art. 7 Abs. 1b) vorliegt, weder durch das aktive Verursachen von Missständen, noch durch das Unterlassen des Behebens von Missständen. Jedoch wurde eine fahrlässige Gefährdung und Rücksichtslosigkeit durch die WTO gegenüber den Armen der Welt festgestellt.

Diesem Ergebnis schließt sich die Beantwortung der Frage an, ob das Unterlassen größerer Hilfsprojekte kriminalisiert werden sollte oder nicht, worin argumentiert wird, dass eine moralethische Kriminalisierung innerhalb der Gesellschaft der reichen Länder langfristig effektiver zur Ausrottung der Armut führen wird als eine juristische Normenanpassung ohne vorhandene Basis gesellschaftlicher Anerkennung.

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN



Prof. Dr. Martin Heger  
Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht,  
Europäisches Strafrecht und Neuere Rechtsgeschichte  
Juristische Fakultät  
Humboldt-Universität zu Berlin  
Unter den Linden 6  
10099 Berlin